

Die Kopfkissen-Gans : kommentiert von Daniele Muscionico

Autor(en): **Loetscher, Hugo / Muscionico, Daniele**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **101 (2021)**

Heft 1085

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-958181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hugo Loetscher

Die Kopfkissen-Gans

Erschienen in Heft 5, Band 55, 1975–1976.

1970er | Literatur



Hugo Loetscher, fotografiert von Sabine Dreher.

Wir aber, wir sehen die Kopfkissen-Gans nicht, auch nicht wir Erwachsenen, auch nicht ich, obwohl ich ein Onkel bin, der dich zu Bett bringt, es sei denn, wir schliessen die Augen. Wenn du jetzt die Augen schliesst und wir für einen Moment still sind, können wir vielleicht wenigstens hören, wie die Gans auf das Zimmer zuwatschelt. Mag sein, dass sie schon im Treppenhaus ist. Du kennst die Gangart der Gänse, du hast im letzten Sommer ein paar im Wylermoor gesehen, und du bist erschrocken, weil sie mit ihren gestreckten Hälsen drohten. Das waren Hausgänse, enge Verwandte der Kopfkissen-Gans, aber die Kopfkissen-Gans ist ein Zugvogel, am ehesten der Graugans ähnlich, sie braucht die Aschenfarbe, um nicht zu verraten, wie bunt es in ihrem Kopf zugeht.

Auf dem Boden setzt sie wie die anderen den ersten Fuss vor den zweiten und genau in der Mitte, wo sie am schwersten ist; bevor sie torkelt, setzt sie den zweiten Fuss

vor den ersten, balanciert und kippt von einem Schritt in den nächsten. Aber für dich ist nicht das Watscheln wichtig, sondern dass sie zum Flug ansetzt.

Den Segelflug beherrscht die Kopfkissen-Gans nicht, auch wenn sie es zwischendurch versucht, aber den braucht sie gar nicht für die Entfernungen, welche sie zurücklegt. Sie macht in der Stunde mehr als die achtzig oder neunzig Kilometer der übrigen Gänse. Denn unter Umständen fliegt sie mit dir in einer einzigen Nacht rund um die Welt und dies ein paarmal; sie muss am andern Morgen wieder zurück sein und alle Federn in dein Kissen tun, bevor du erwachst. So schnell jetet kein Flugzeug; wenn du mitfliegen willst, dann musst du zunächst einmal die Augen schliessen, damit es dir nicht schwindlig wird.

Die Kopfkissen-Gans kommt herum, das macht sie nach der Gänse Art, die nicht nur an einem Ort zu Hause sind – die tschechischen Gänse gehen nach Griechenland und die aus Sibirien an die Ostsee, dänische Gänse verbringen den Winter in Südfrankreich und die aus Island gehen nach England. Man müsste eine Karte haben, auf der nicht die Linien eingetragen sind, welche die Länder trennen, sondern wo man die Linien sieht, welche die Züge der Gänse anzeigen; Gänse glauben nicht an Grenzen, das ist wohl der Grund, weshalb einige Menschen der Gans sagen, sie sei eine dumme Gans.

kommentiert von *Daniele Muscionico*

Mit Onkel Hugo nachts einmal um die Welt

Hugo Loetscher hat in der Schweizer Literatur eine Randexistenz eingenommen. Es lohnt sich, seine Fabulierkunst wiederzuentdecken.

Mach deine Augen zu und lies. Die Kopfkissen-Gans ist schon da. Die Nacht ist ihre Zeit und ebenso die Zeit der Lesenden. Wenn Onkel Hugo uns abends zu Bett bringt, erzählt er am Bettrand das Märchen von der Kopfkissen-Gans: Mit ihr reisen wir an den Nil oder den Orinoko, sie trägt dich ans Schwarze Meer und an den Südpol. Sie ist ein Zugvogel genau wie Onkel Hugo auch.

Als Zugvogel ist sie verwandt mit den Graugänsen, und familiär ist sie mit der ruhmreichen, wenn auch eingebildeten Verwandten aus Frankreich. Man isst die welsche Art gerne in Orangensauce, was die gut eidgenössische Gans nicht befürchten muss, immerhin. Senkrecht startet sie in die Luft, wenn ein Koch sein Messer wetzt.

Die Orangen-Ente ist die Urgrossmutter der Kopfkissen-Gans, das ist bestimmt wahr, sagt Onkel Hugo, ungelogen. Alles ist wahr, denn alles ist möglich, weil alles ist denkbar, auch das sagt er. Alles lässt sich mit Sprache anstellen und behaupten. Manipulatives Handwerk, das man Dichten nennt! Onkel Hugo lacht sich ins Fäustchen, er ist ein Existenzialist. Auch wenn alles längst verloren ist, auf seinem Witz besteht er, den nimmt er ernst.

Die Kopfkissen-Gans ist aus all den Federkielen gemacht, die je in einer Menschenhand Geschichten fabulierten. Aus alten Geschichten erzählen sich immer wieder neue und immer wieder andere. Die Katze beisst sich in den Schwanz und die Gans in den Bürzel. Es gibt kein Entkommen aus der Fantasie. Die Einbildung bildet, und sie bildet mit Worten, weil dem Dichteronkel, Dichter-

orakel – genauso wie dem Lesenden – die Sprache fehlt. Es mangelt nämlich an Sprache, die sich mit dem deckt, was man Wirklichkeit nennt. Darunter leidet und daran arbeitet der Märchenerzähler.

Weil die Gans ein Zugvogel ist, existieren in ihrer Wirklichkeit keine Grenzen, keine geografischen und keine systemischen. Erzählen ist alles, die Welt erfindet und erneuert sich erzählend. Auch darum nimmt uns der gute Onkel an der Hand und zeigt uns, wie er erzählend nach einer Sprache forscht, die es mit der Wirklichkeit aufnimmt. Doch wie dem «Immunen» stehen auch der Kopfkissen-Gans und stehen dem Dichter lediglich Worte zur Verfügung. Worte als Ersatz für Sprache.

Hugo Loetscher ist der Konrad Lorenz der Schweizer Literatur: Seine Kopfkissen-Gans ist Lorenz' Graugans Martina. Das Werk folgt dem Dichter auf dem Fuss, es ist ja seine Kopie. Es schweift um und ab und fabulierend auf jenes zu, was die bestmögliche Geschichte sei, um Welt zu begreifen. Er selbst war ein Schriftsteller in und ausserhalb der Schweiz, formulierte er einmal; er war auch einer in und ausserhalb der Sprache.

Hugo Loetscher muss man lesen, wiederlesen, er ist der grosse unzeitgemäss Zeitgemässe. Loetscher lesen, um ihn nicht zu vergessen. In der Darstellung zur Schweizer Literatur fällt er immer wieder durch alle Raster, er spielt inzwischen, wenn überhaupt, eine Nebenrolle. Die Randexistenz hatte er sich zugeeignet. Tatsächlich aber ist seine randseitige Literatur heute zentraler denn je. Vielstimmig ist sie und viel-

deutig, Erzählperspektiven wechseln wie getragene Hemden, Erzählformen ändern sich und werden über Bord geworfen wie unsere Versuche, die Welt zu verstehen. Loetschers Welt ist eine Legierung aus Einbildung und Eingebung, aus Fabulierkunst und Fantasie. Die neue Normalität ist die alte Lüge.

Was macht die «Kopfkissen-Gans» des Nachts? Loetscher weiss es, denn er hat sie zur Welt gebracht. Sie ist eine Hauptfigur wie andere Tiere in seinem Werk, die Filzlaus beim Wirtswechsel, die achtundreissigste Ameise, das Zauberkaninchen, das Maultier im Militärdienst. Ihnen allen hat er Fabeln angeeignet, doch der Kopfkissen-Gans hat er mehr als das zugestanden. Er hat für sie eine Sprache gefunden, die nicht flächig, sondern kugelförmig ist, feist und mit Worten gemästet, weil auch die Erde rund ist. Loetschers Worte machen die Erdumdrehung mit.

So reisen wir mit dem guten Onkel nachts einmal um die Welt und erleben unterwegs, wie alles mit allem zusammenhängt. Eine runde Sache einfach. Doch einfach auch schön kompliziert. ◀

Daniele Muscionico

ist Kulturjournalistin und Autorin. Zuletzt von ihr erschienen: «Fell und Flausen. Wahre Geschichten von Tieren und ihren Menschen» (Limmat-Verlag, 2020).